

## Der Ortsname Merseburg und sein Geheimnis

Karlheinz Hengst

Die Schwierigkeiten, den Namen *Merseburg* einer zweifelsfreien Deutung zuzuführen, werden durch die vorangehenden gründlichen Erörterungen durch den versierten Indogermanisten Harald BICHLMEIER ausführlich behandelt. Ganz unabhängig voneinander ist 2015 von uns beiden erneut versucht worden, etwas Licht in das Dunkel zu bringen. Im Folgenden wird dazu eine neue Betrachtung zur Diskussion gestellt.

### 1. Wie ist die Ausgangssituation?

Das altherwürdige Merseburg hat einen auf den ersten Blick recht einfach erscheinenden Namen. Sprachgeschichtlich ergibt sich aber ein gänzlich anderes Bild. Seit weit über hundert Jahren werden die unterschiedlichsten Erklärungsversuche zu Herkunft und ursprünglicher Bedeutung des Ortsnamens (ON) angeboten. Das Erstglied *Merse-* ist es, was die Probleme bereitet. Da wurden kühne Verbindungen zu dem weit entfernt in historischen Quellen erscheinenden Namen für einen „suevischen Volksstamm“ versucht.<sup>1</sup> Die unzureichende Kenntnis slawischer Sprachen und slawischer Namenbildung hat auch deutsche Namenforscher verführt, eine Erklärung aus dem Slawischen als Lösung des Rätsels um den Namen interessiert aufzunehmen (STURMFELS<sup>2</sup>1930: 100).

An dieser Stelle daher bereits eine klare Feststellung: Eine slawische Namengebung scheidet definitiv aus. Der slavistische Sprachforscher Ernst EICHLER hat sich wiederholt ganz entschieden gegen eine Erklärung aus dem Slawischen ausgesprochen. Das bleibt auch unangefochten gültig. Von allen Erklärungsbemühungen aus dem Slawischen ist nur ein bei Ernst FÖRSTEMANN (<sup>3</sup>1913: 235) zitierter Ansatz von Gustav HEY zu urslaw. \**merža* ‘Fischer-

---

<sup>1</sup> So bei KAUSCH 1890: 119. Dort wird auch eine Herleitung aus dem Slawischen offeriert, die aber völlig unhaltbar ist.

netz, Gitter' als Basis für *Merse-* lautlich überhaupt als möglich diskutierbar, wenn auch nicht haltbar. Gustav Hey wollte damit eine Deutung des ON als Name für eine slawische Grenzfeste liefern. Dennoch scheidet eine solche Herleitung ebenfalls aus, da es erstens dieses Appellativ in der gesamten altsorbischen Sprachverbreitzungszone nicht in einem einzigen ON gibt, es außerdem auch im Sorbischen nicht historisch nachweisbar ist, zweitens wie in den westslawischen Sprachen sonst auch ein ON spätestens zu Beginn des 9. Jahrhunderts infolge der slawischen Liquidametathese hätte urkundlich *\*Mrese-* < *\*Mreža* lauten müssen. Drittens kommt hinzu, dass die Bildung des ON *Merseburg* im Deutschen erfolgte und somit ein slawisch-deutscher Mischname als Hybridbildung schon frühzeitig westlich der Saale angenommen werden müsste, wobei aber viertens ein slawischer Name als Basis eine Suffigierung besessen hätte, wie die vergleichbaren ON im slawischen Sprachraum zeigen.<sup>2</sup> Eine ausführliche Betrachtung zu den Hybridbildungen hat jüngst zusätzlich fünftens ergeben, dass es kein Beispiel für ein vergleichbares slawisch-deutsches Hybridtoponym aus slawischem Appellativ oder entsprechend primär gebildetem slawischem ON mit *-burg* oder einem anderen deutschen Grundwort gibt. Außerdem ist sechstens noch auf semantische Probleme zu verweisen, denn die urslawische Form ist im slawischen Sprachraum bedeutungsmäßig auf den Fischfang begrenzt.<sup>3</sup>

Ob der Name für die Burg westlich der Saale überhaupt von den Slawen östlich der Saale mit einer slawisierten Form verwendet wurde, bleibt unbekannt. Die von Widukind gegen Ende des 10. Jahrhunderts aufgezeichneten Formen sind nicht slawischer Herkunft (vgl. dazu weiter unten).

## 2. Was macht den ON Merseburg so schwierig?

Es ist die sprachliche Überlieferung des ON seit dem Mittelalter. Im Unterschied zu dem so wenig anders lautenden ON Meersburg am Bodensee oder auch zum Namen der Stadt Meerbusch im Rhein-Kreis Neuss zeigt unser Merseburg eine gänzlich andere Tradierung.

Meerbusch ist überliefert 1104 *de Mere* und gehört zu asä. *meri* 'Meer, See'. Das zweite Element *-busch* weist auf die umliegenden Waldungen hin.<sup>4</sup> Dieser

<sup>2</sup> Vgl. ŠMILAUER 1970: 120.

<sup>3</sup> Vgl. ŠMILAUER 1970: 120.

<sup>4</sup> Vgl. Heinrich TIEFENBACH in NIEMEYER 2012: 399.

ON stimmt mit der Überlieferung des ON Meerane in Sachsen überein: um 1200 *Mer*, 1270 *in Mari*, um 1300 *Heinrich von dem Mer*, noch 1460 *Mer (civitas)*.<sup>5</sup>

Meersburg am Bodensee tritt in einer Urkunde Kaiser Ottos III. von 988 in der Form *Meresburg* auf. Im 12. Jahrhundert lauten die urkundlichen Formen *Mersburg*, *Liopodus de Merdesburch* und *Mercesburch* – also da schon unserem ON Merseburg etwas ähnlicher, aber eben doch auch ganz anders. Zugrunde liegt ein alter Personennamen (PN) zu ahd. *mâri* ‘berühmt’ mit Umlaut von *ā* > *e*. Diese Erscheinung zeigen auch ON wie Mersdorf und Merzhäusen.<sup>6</sup> Leider wird auf Grund der Lage des Ortes Meersburg am Bodensee der ON im Internet ganz anders als der „Name für eine Befestigung am Fährrübergang“ erklärt, also direkt mit ahd. oder asä. *meri* ‘Meer, See’ in Verbindung gebracht.<sup>7</sup> Das mag auch für den Besucher der Gegend einleuchtend sein, ist aber dennoch nicht zutreffend. Die historischen Namenbelege weisen eindeutig eine Genitivform eines PN aus, wobei die Schreibungen auch eigenwillige Eindeutungen bieten.

### 3. Wo befand sich die den Namen zuerst tragende Burg?

Es ist anzunehmen, dass die erste Burganlage sich am weitesten nördlich in Höhenlage befand. Der heutige Stadtteilname *Altenburg* erinnert daran. Bei Thietmar von Merseburg erscheint in Verbindung mit *Merseburch* die Angabe *antiqua civitas* (wörtlich: *in urbe ... , quam Antiquam civitatem nominamus*, Thietmar Chronik I, 5). Die Hochfläche zwischen Saale, Geisel und Klye war daher wohl zu Thietmars Zeit bereits mit einer weiteren zweiten Burg bestückt. Im Anschluss an diese weiter südlich gelegene Burg hat sich schließlich die Stadt entwickelt.<sup>8</sup>

Geographische Lage der Burg am Westufer der Saale, archäologischer Befund und sprachgeschichtliche Analyse deuten auf einen Namen für eine Burg in besonders beachtenswerter Lage. Das Motiv für die Namengebung ist lagebedingt am ehesten in den geographischen Gegebenheiten zu suchen.

<sup>5</sup> Vgl. ausführlicher HENGST 2003: 74/75.

<sup>6</sup> Vgl. Jörg RIECKE in NIEMEYER 2012: 399, sowie FÖRSTEMANN <sup>3</sup>1913: 215.

<sup>7</sup> Leicht nachlesbar im Internet unter Merseburg (12.7.2015).

<sup>8</sup> Vgl. WOLF 1957: 216.

#### 4. Wie ist unser ON Merseburg überliefert?

Die urkundliche Überlieferung setzt im 9. Jahrhundert ein. Die erste Aufzeichnung erfolgte weit über 100 Jahre vor der zeitweiligen Auflösung des Bistums Merseburg (981-1004). Im Herzfelder Zehntverzeichnis, das in Kopie aus dem 12. Jahrhundert erhalten geblieben ist, findet sich der ON in dem [830-850] aufgezeichneten Teil mit der Form *Mersiburc ciuitas*.<sup>9</sup> Es folgen dann die nach quellenkritischen Überprüfungen in der letzten ausführlichen Bearbeitung des ON Merseburg angeführten Formen<sup>10</sup>:

[881-899] um 1150 *Merseburg urbs*, 949 *Mersaburac*, 952 (*actum*) *Merseburg*, 973 (*actum*) *Mersiburg*, 974 *Mersabu[r]g* und 1030 (*actum*) *Mersiburg*.

Im Übrigen dominieren durchgehend die *Merse*-Schreibungen.<sup>11</sup>

#### 5. Seit wann existiert der Name?

Der Name ist vielleicht bereits in germanischer Zeit in Gebrauch gewesen. Da die Überlieferung erst in altsächsischer Zeit einsetzt, kann frühestens für das 6./7. Jahrhundert eine Form *\*Marsi-* rekonstruiert werden. In der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts ist unter Einfluss des /i/ in der 2. Silbe das vorangehende /a/ durch Primärumlaut zu /e/ geworden. Die historischen Belege des Ortsnamens zeigen von Anfang an konsequent die Schreibung mit <e>.

Die Formen mit <i> in der 2. Silbe aus dem 10. Jahrhundert bieten wohl noch das ursprüngliche /i/, das in der Überzahl der urkundlichen Belege aber in nachtoniger Silbe abgeschwächt als <e> und vereinzelt als <a> begegnet.

#### 6. Was beinhaltet das Erstglied *Merse*-?

*Merse-* bzw. noch älteres *\*Marsi* ist vielleicht bzw. möglicherweise in Verbindung zu sehen mit mittelniederdeutsch *marse* (*martze*), *merse* (*mersch*) fem.

<sup>9</sup> Vgl. ebenda 213.

<sup>10</sup> Vgl. EICHLER/WALTHER 1984: 218.

<sup>11</sup> Vgl. ebenda mit weiteren Belegen und genauen Quellenangaben.

‘Mastkorb des Segelschiffes’ (CORDES 1983: 918). In der Nautik bedeutet dieses mnd. *merse* ‘runde Scheibe aus starken Balken’ bzw. ‘Korb oder Helm am Schiffsmast’ (SCHILLER/LÜBBEN 3: 77b), also etwas deutlich aus dem Umfeld oder Wasser Herausragendes. Gerhard CORDES gibt im Mnd. Wörterbuch als Bedeutung zusätzlich an ‘Topkastell’. Darauf wird noch zurückzukommen sein. Das Grimm’sche Wörterbuch gibt zu *Mars* als Terminus nauticus an: „eine runde Scheibe aus starken Balken oben an dem Mast eines Schiffes, auf welcher die das Tauwerk und die obern Segel der Stange bedienenden Matrosen stehen“ und setzt hinzu „in nicht seemännischer Sprache Mastkorb genannt“ (DWB 6: 1671). Insofern ist also ein gewisser Anknüpfungspunkt für den ON in der älteren Überlieferung des Deutschen vorhanden.

In der deutschen Dialektologie ist das Wort bis in die Neuzeit nachgewiesen. So gibt es im Hamburgischen zu dem Dialektwort *Mars* die Angabe ‘korbähnlicher Beobachtungsort am oberen Ende des Schiffsmastes ...’ und ‘im 20. Jahrhundert dafür meist *Mastkorf*, *Uutkiek*’ (HENNIG/MEIER/RUGE 2004: 262).

## 7. Was berechtigt zur Rekonstruktion von \**Marsi*?

Das alte, vielleicht aus dem Indogermanischen ererbte Lexem lässt sich rekonstruieren mit der Form \**mars* im Nominativ Singular als feminines Substantiv der alten *i*-Klasse. Für diese Bestätigung zur rekonstruierten Form danke ich ausdrücklich dem Germanisten und Sprachhistoriker Peter WIESINGER von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu Wien. Dieses Nomen \**mars* ist offensichtlich mit einem Fugenvokal *-i-* mit dem Zweitglied *-burg* verbunden worden.<sup>12</sup> Aus sprachhistorischer Sicht vermerkt Peter WIESINGER dazu ausdrücklich: „Zwar schwindet der Fugenvokal nach langer Stammsilbe, aber es gibt gerade bei Mehrfachkonsonanz asä. und ahd. Beispiele mit Fugenvokal als Bindevokal offenbar zur Sprecherleichterung. *Mersiburg* dürfte ein solcher Fall sein.“ (brieflich am 9.7. 2015). Und er fügte noch hinzu: „Die weiterentwickelte rezente Dialektaussprache mit *-e-* entspricht dem ostfälischen bzw. nordobersächsischen Verhalten mit Bewahrung solcher Bindevokale.“ (ebenda).

<sup>12</sup> Für die Bereitschaft zur Diskussion des ON und Erläuterung zur Bildung des Burgennamens als „gereihtes Kompositum eines femininen *i*-Stammes“ gilt mein Dank ebenso Herrn Peter Wiesinger und seinen brieflichen Mitteilungen vom 9. Juli 2015.

## 8. Was wurde wahrscheinlich im Mittelalter mit *\*mars* bezeichnet?

Die ursprüngliche Bedeutung des Nomens *\*mars* ist nur schwer zu ermitteln. Es ist nur möglich, von dem in den niederdeutschen Dialekten bezeugten Wort<sup>13</sup> und der mnd. Überlieferung ausgehend die ursprüngliche Bedeutung in asä. Zeit oder vielleicht sogar in germanischer Zeit zu erschließen. Auf jeden Fall dürfte dem Wort ein Bedeutungselement (Sem) 'hoch oben' bzw. 'aus dem Umfeld herausragend' neben einem weiteren Sem 'ebener fester Boden' und vielleicht auch noch 'in von Wasser umgebener Lage' eigen gewesen sein. Kurz gesagt könnte für *\*mars* als Ausgangsbedeutung 'sichere Stelle in hoher Lage' angesetzt werden. Das stimmt auch mit der späteren Bedeutungsspezialisierung in der Fachsprache der Seefahrt für den Korb am Ende des Schiffsmastes überein. Eine Form wie *Marskorf* zeigt die Verdeutlichung mit Bedeutungsverengung durch den Zusatz *Korb* (asä. mnd. *korf*). Der *Korb* im *Terminus technicus* entspricht dem Bild aus Bodensicht mit der sichernenden seitlichen Ummantelung der Ausblicksplattform.

Der Burgennamenname als zunächst vermutlich asä. *\*Marsiburg* und ab dem Ende des 8. Jahrhunderts *Merseburg* weist demnach wohl am ehesten auf eine Befestigungsanlage in hoher Lage und zugleich auch an sicherer Stelle hin. Das Motiv für die Namenprägung war also sehr wahrscheinlich die auffallend günstige geographische Lage auf einem Bergsporn.

Die weit später gebildete deutsche Neubenennung *Domberg* für die Erhebung im Vergleich zum Umfeld hin und auch die andernorts verwendete Form *Dorn* für einen Felssporn wie im ON *Dornburg* an der Saale<sup>14</sup> unterstreicht das Bergmotiv bei der Bildung von Namen im Mittelalter.

## 9. Wie ist das Erstglied von Merseburg im Germanischen verankert?

Die weitere etymologische Klärung von erschlossenem asä. *\*mars* ist sehr schwierig. Das führende etymologische Wörterbuch der deutschen Sprache von Friedrich Kluge in der Bearbeitung von Elmar Seebold mit dem neuesten

<sup>13</sup> Peter Wiesinger vermerkt in seiner Antwort ausdrücklich: „Das Femininum Mars ist nach den Dialektwörterbüchern der Korb am Ende des Schiffsmastes, daher präzisiert auch Marskorf, und begegnet im ganzen Nord- und Ostseeraum vom Niederrhein bis Ostpreußen, also ein Verkehrswort. Mnd. kommen *Mars(e)*, auch *mers(e)* und *mersch* als starke und schwache Feminina vor.“

<sup>14</sup> Vgl. Karlheinz HENGST in NIEMEYER 2012: 134.

Forschungsstand macht zu nhd. *Mars* ‘Mastkorb’ nur vorsichtige Andeutungen, wobei eine späte Entlehnung aus dem Lateinischen erwogen wird (KLUGE<sup>25</sup>2011: 603). Eine Entlehnung aus lat. *merces* ‘Kaufwaren’ über eine mögliche Zwischenstufe ‘Warenkorb’ scheidet für das Erstglied in unserem ON jedoch wohl eher aus. Es sei denn, man möchte annehmen, dass sich vor der Burg dort auf dem kleinen Plateau ein korbähnlich gestalteter oder an einen Korb erinnernder und der militärischen Sicherung dienender „Posten“ befunden hat. Doch dafür gibt es zumindest keinerlei Anhaltspunkte und auch andernorts nichts Vergleichbares. Es bleibt hier nur festzustellen, dass zur weiteren etymologischen Klärung noch weitere Forschungen nötig sind.

Ob eventuell noch eine andere Fährte weiterführend sein kann, ist noch ungewiss. Es handelt sich dabei um einen jüngst von der germanistischen Forschung zu *Merse-* in Gewässernamen aufgezeigten Ansatz. Der germanistische Sprachforscher Albrecht Greule (Universität Regensburg) verweist in seinem 2014 erschienenen Lexikon „Deutsches Gewässernamenbuch“ auf germanisch *\*mersō* (urnordisch *\*mersu*) und noch älter uridg. *\*merh<sub>2</sub>* ‘gewaltsam packen, zerdrücken’ (GREULE 2014: 347). Es lässt sich die angedeutete Semantik der *Bedrohung* auch noch nachweisen in mhd. *zermürsen* ‘zerdrücken, zerquetschen’. Ob unser rekonstruiertes *\*mars* eventuell hier anzuschließen sein könnte, ist schwer zu beurteilen. Möglicherweise ließe sich die Wassernähe der Saale als „Bedrohungsfaktor“ auffassen. Doch etwas Sicheres lässt sich dazu derzeit nicht sagen.

Fest steht aber wohl, dass *\*mars* bereits weithin früh aus dem alltäglichen Sprachgebrauch ausgeschieden sein muss und nur in den niederdeutschen Mundarten sowie in der Seemannssprache mit Bedeutungsspezialisierung fortgeführt worden ist.

## 10. Wie sind die in einzelnen Quellen doch stark abweichenden Schreibungen des ON Merseburg zu interpretieren?

Von Ernst Förstemann und Hermann Jellinghaus werden 1913 in dem umfassenden Nachschlagewerk zu deutschen Ortsnamen einige weitere Schreibungen angeführt, die von den oben genannten abweichen. Es sind dies sämtlich Graphien aus erzählenden Quellen zu den Lebenswegen des Merseburger Bischofs Werner (1063-1093) und von Kaiser Heinrich II. Es handelt sich also um im Vergleich zur urkundlichen Tradierung unseres ON deutlich spätere Niederschriften. Daher sind die in den Viten auftretenden Formen *Marsino-*

*polis* und *Marsipolis* auch entsprechend zu bewerten. Es dürfte sich dabei um schreiberseitig geprägte Graphien des ON handeln. Es zeigt sich eine erkennbare Tendenz, dem ON eine „antike“ Gestalt zu geben. Vielleicht ist auch bewusst in Anknüpfung an Ausführungen bei Reichsbischof Thietmar zu dem Namen Merseburg (vgl. dazu weiter unten) die Form *Mars* als Erstglied im ON verankert worden. Die zugleich gräzisierungsbefördernde Übersetzung von *-burg* als *polis* diene offenbar dazu, zeitlich den ON recht weit in die Vergangenheit zu projizieren. Das war für die Zeit des 11./12. Jahrhunderts keine Seltenheit.<sup>15</sup>

Die Schreibformen einerseits *Mersinburg*, *Mersenburg* sowie andererseits *Meresburch*, *Meresborg* und *Meresburhe* kommen ebenfalls nur in erzählenden Quellen ab dem 11. Jahrhundert vor. Diese verhältnismäßig späten Graphien mit *Mersin-/Mersen-* lassen erkennen, dass der Schreiber in dem Erstglied des ON einen PN \**Merso* vermutete und dazu ganz korrekt einen Genitiv bildete. Die anderen Formen mit *Meres-* sind schwerer zu interpretieren. Sie können die Auflösung von *Merse-* im Sinne eines Genitivs zu einem vermuteten PN *Mer*<sup>16</sup> darstellen oder sollen vielleicht auch einen Genitiv zu ahd. *asä meri* 'Meer' ausdrücken.

Diese abweichenden Schreibungen in der Überlieferungskette des ON bringen uns also etymologisch nicht weiter. Aber sie machen eines deutlich: Die gebildeten Schreiber des 11./12. Jahrhunderts machten sich auch ihre Gedanken und versuchten, den Ortsnamen ihren damaligen Kenntnissen entsprechend an ihnen bekannte Personennamen anzugleichen.

## 11. Gibt es Vergleichsnamen zu Merseburg?

Hier ist äußerste Vorsicht geboten. Heutige ON mit dem Erstglied *Mers-* oder Überlieferungsformen mit *Merse-* lassen sich ebenso finden wie Namen mit *Mars-*. Doch da muss klar differenziert werden.

<sup>15</sup> Bei der wiederholten Diskussion der Geschichte des Namens Merseburg führte Peter Wiesinger Beispiele an, die zeigen, dass es im 11./12. Jahrhundert nicht nur üblich geworden war, ON mit Hilfe des Lateinischen zu etymologisieren, sondern auch das Alter der Städte durch Gräzisierung nachzuweisen. Als Beispiel für Namenerklärungen aus dem Lateinischen nannte er Otto von Freising und seine „Chronik“ von 1157. Gräzisierung bietet auch Wien als Name der Hauptstadt Österreichs mit 1162 *Windo-poli[s]*, vgl. Peter WIESINGER in NIEMEYER 2012: 690.

<sup>16</sup> Zu PN *Mar-/Mer-* vgl. FÖRSTEMANN 1900: 1099-1107.



So beruht z.B. der ON Marsdorf für einen Ortsteil von Dresden auf altem *Maroldisdorf*.<sup>17</sup> Den ON Marsdorf als Namen für einen Wohnplatz (heute zu Köln gehörig) stellt Ernst FÖRSTEMANN zu einem PN.<sup>18</sup>

Vorsicht ist auch bei anderen ON geboten. Namen wie *Mersbach* und *Merssyphen* sowie der Ortsname Maarsbergen bei Utrecht in den Niederlanden, 1134 *Merseberch*, 1189 in *Merseberge* werden als primär hydronymisch angesehen.<sup>19</sup> Vielleicht gehört dazu auch der Ortsname Mersele bei Steinfurt, 1300 *de domo dicta Mersele*.<sup>20</sup> Ob der Siedlungsname Meersen bei Maastricht, im 9. Jahrhundert *Mars(a)na*, eventuell ein echter Vergleichsname für unser Merseburg ist, zumal Adolf BACH den Hinweis gab, dass dieser Name wohl nicht auf einen Gewässernamen zurückgehe,<sup>21</sup> bedarf noch genauerer Prüfung durch ortsnahe Forschung.

Zu beachten sind auch der Bewohnername *Marsi* neben *Marsaci* und der Landschaftsname *Marsum* für die Inseln an der Rhein- und Maasmündung.<sup>22</sup> Möglicherweise könnte in diesen Namen altes *mars* wie im Hamburgischen und anderen niederdeutschen Dialekten bewahrt worden sein.

Insgesamt muss aber klar konstatiert werden, dass sichere und verlässliche Vergleichsnamen zu dem oben rekonstruierten asä. \**mars* zumindest bisher nicht genannt werden können. Daher bleibt nur, bei unserem heutigen Ortsnamen von einer ursprünglichen Stellenbezeichnung 'hoch gelegene und sichere Örtlichkeit' auszugehen. Diese einen weiten Blick ins Land rundum ermöglichende Stelle wurde letztlich für die Anlage einer Befestigung gewählt. Die ursprüngliche Stellenbezeichnung wurde dann mit *-burg* verbunden. Damit ist bei dem Burgennamen von einer nicht ungewöhnlichen einmaligen Bildung auszugehen.<sup>23</sup> Semantisch passt die erschlossene Bedeutung 'Burg auf hoher und sicherer kleiner Ebene' zu vergleichbaren Namen wie mittelalter-

<sup>17</sup> Vgl. 1350 *Maroldisdorf*, 1477 *Maristorff* in HONB Sachsen (2001) 2: 16.

<sup>18</sup> Vgl. FÖRSTEMANN <sup>3</sup>1913: 215.

<sup>19</sup> Vgl. GREULE 2014: 347.

<sup>20</sup> Vgl. UDOLPH 1994: 367. In dieser Monographie führt der Verfasser über mehrere Seiten noch viele andere Toponyme an, die vergleichsweise unserem ON ähnlich sind. Im Anschluss an die dabei von Jürgen Udolph praktizierte Vorsicht und Zurückhaltung zu entsprechenden etymologischen Zusammenhängen ist es ratsam, hier erst einmal künftige Einzeluntersuchungen in Verbindung mit Kenntnis von Landschaft und örtlichen Sprachverhältnissen im Mittelalter abzuwarten.

<sup>21</sup> BACH 1953: 211.

<sup>22</sup> Vgl. dazu bei EICHLER/WALTHER 1984: 219.

<sup>23</sup> Vgl. Beispiele bei WALTHER 1993: 402.

lich *castrum Hoohseoburg*, heute Seeburg Kr. Eisleben,<sup>24</sup> und Hohburg nördlich Wurzen in Sachsen, 1185 *Tidericus de Hoberch*.<sup>25</sup>

## 12. Was ist zu den Graphien des Ortsnamens bei Widukind von ca. 967/973 zu beachten?

Die als ganz abweichend erscheinenden Schreibungen bei Widukind von Corvey sind im Einzelnen:

In II 18: *urbes Mesburg et Scithingi* (= Merseburg und Scheidungen) und II 19: [in] *urbem Mesburg ingressus est*. Dazu kommt noch die Latinisierung in II 2 *cum legione Mesburiorum* sowie *exercitus Thuringorum ... in suburbano Mesaburiorum*.

Widukind ist wie einige Jahre später Bischof Thietmar der Herkunft und dem Tätigkeitsfeld nach Kenner der altsächsischen Sprache gewesen. Widukind besaß genau wie Thietmar eine fundierte sprachliche Ausbildung. So gab Widukind z.B. auch den slawischen Personennamen des böhmischen Herzogs ganz korrekt mit *Bolizlav* an und reflektiert damit das stimmlose slawische /s/ mit <z> absolut der Zeit entsprechend systemgenau, denn <s> konnte er nicht schreiben, da dieses in jener Zeit als fast [sch] gesprochen wurde.

Die *r*-lose Schreibung *Mesburg* bei Widukind erklärt sich am besten aus einer ihm zu seiner Zeit wohl bekannt gewordenen *r*-losen Mundartform [mesburg]. Peter WIESINGER erwähnt im Asä. vereinzelt auftretenden *r*-Schwund in der Position *-rs*. Und er fügt noch hinzu: „Es ist ferner möglich, dass neben *Mersiburg* auch bindevokallozes \**Mersburg* existierte, dessen *r* wegen der Konsonantenhäufung schwand.“<sup>26</sup>

Die von Ernst Stelzig vor einem halben Jahrhundert noch aufgezeichnete Mundartform *mεəšə-boək*<sup>27</sup> hat auch kein /r/ bewahrt, ist aber in dieser Form mit präkonsonantischer *r*-Vokalisierung nach den Beobachtungen von Agathe Lasch als Forscherin zum Mittelniederdeutschen eine spätere Erscheinung. In der Stellung zwischen Vokal und einer *s*-Verbindung ist die Vokalisierung des

<sup>24</sup> Vgl. ebenda.

<sup>25</sup> HONB Sachsen (2001) 1: 431.

<sup>26</sup> Brieflich am 9. Juli 2015.

<sup>27</sup> Vgl. STELZIG 1965: 522.

/r/ nach Vokal in den niederdeutschen Dialekten unbeschränkt eingetreten, allerdings frühestens ab Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden.<sup>28</sup>

Eine erst jüngere Mundartform geben EICHLER/WALTHER (1984: 219) an mit *meršǫbork*, *-borχ*.

Zurück zu Widukind. Die latinisierte Form für das *suburbium* und die Leute von dort in Gestalt von *Mesaburiorum* mit einem rekonstruierbaren Nominativ Plural *Mesaburii* verdient ebenfalls Aufmerksamkeit. Diese Latinisierung des deutschen ON lässt annehmen, dass die asä. Pluralform zu *burg* in Gestalt von *burgi* für die Schreibung <burii> bei Widukind von Einfluss war. In asä. *burgi* wurde „das <g> mit Sicherheit als stimmhaftes [j], also [bürji], ausgesprochen. Das mag Widukind veranlasst haben, den lat. Nom. Pl. <burii> zu schreiben und das [j] zu vernachlässigen.“<sup>29</sup> Somit ergibt sich, dass Widukind mit den beiden Nennungen von *Mesaburiorum* abermals die Wiedergabe einer asä. Mundartform mit geschrieben <s> für gesprochen [š] sowie noch zusätzlich für asä. *burgi* mit der Schreibweise der von ihm gebildeten lateinischen Bewohnernamenform auch zu diesem zweiten Bestandteil des Ortsnamens die in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts übliche asä. Aussprache aufgezeichnet und für die Forschung gleichsam bewahrt hat.

Während einerseits die Kanzleien an der frühen Schreibung mit <rs> festgehalten haben, so ist doch andererseits ab Mitte des 13. Jahrhunderts amtssprachlich das [š] in Position nach Liquida und vor Vokal wie intervokalisches behandelt worden und wie sonst im mitteldeutschen Sprachraum auch zu [rs] in der Aussprache geworden, was seitdem der „offiziellen“ Aussprache des Ortsnamens entspricht.

### 13. Was teilte Bischof Thietmar 1012 zum Namen Merseburg mit?

In seiner chronistisch-landeskundlichen Darstellung hat der sehr kundige und ausgesprochen gelehrte Bischof Thietmar von Merseburg sich gleich im zweiten Abschnitt des 1. Buches auch zum Namen Merseburg geäußert. Er hat dabei ausdrücklich vermerkt, zu dem Namen weder etwas von kundigen Leuten noch in Büchern gefunden zu haben. Er versuchte daher von sich aus, den Namen zu erklären. Seine Darstellung verdient es, aus heutiger Sicht durchaus ernst genommen zu werden. Thietmar hat Folgendes nacheinander ausgeführt:

<sup>28</sup> Vgl. LASCH (1914: 138) mit Hinweis darauf, dass der Wandel *er > ar* früher eingetreten ist, wofür sie S. 59 in § 76 Belege aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts anführt.

<sup>29</sup> Peter Wiesinger brieflich am 25. Juli 2015.

- Gleich zu Beginn ist doch sehr auffällig, dass er den Namen seiner Bischofsstadt in der Antike zu verankern versuchte. Er verwies auf die Römer als die Nachfahren von Romulus sowie auf die besondere Bedeutung von Julius Caesar und brachte den Namen Merseburg mit dem römischen Kriegsgott *Mars* in Verbindung.
- Immerhin fiel aber wohl bereits Thietmar der Unterschied zwischen *Mars* und *Merse-* im Ortsnamen auf. Daher vermerkte er gleich anschließend, in späterer Zeit habe der Name *Mese* gelautet. Und diese Form deutete er etwa als „mitten im Lande“ (*id est mediam regionis* [„das ist die Mitte des Gebietes“]).<sup>30</sup> Woher Thietmar mit seinen Worten *posterī autem Mese ... nuncupabant eam* [= *urbem* „die Stadt“], also „spätere Leute nannten sie Mese“, die ihm offenbar bekannte Form *Mese* nahm, erwähnte er nicht. Beruht seine Angabe auch auf einer ihm vertrauten altniederdeutschen Mundartform (ohne /r/ gesprochen) wie oben bei Widukind? Es ist dies sehr wahrscheinlich. Anders ist die Übereinstimmung mit der Form bei Widukind nicht zu erklären (vgl. dazu nochmals weiter unten).
- Doch letztlich schien dem Bischof dies alles wohl auch noch nicht recht ausreichend zu sein. Er fügte daher noch als weitere Erklärung an: *vel a quadam virgine sic dicta* „oder aber ist sie [die Stadt] nach einer Jungfrau so genannt worden“. Diese letztere Variante ist vielleicht als Versuch zu verstehen, den Namen mit dem der Stadt Magdeburg, dem Sitz des Erzbischofs, in eine gewisse „aufwertende“ Verbindung zu bringen. Deutlich wird jedenfalls, dass die Erklärung der Herkunft des ON Merseburg schon vor tausend Jahren Schwierigkeiten bereitete.

Insgesamt zeigen diese Angaben bei Thietmar zwei Anliegen oder Absichten. Einmal wird erkennbar sein Bemühen um eine Klärung der Herkunft des – auch schon zu seiner Zeit – offenbar schwierigen und nicht mehr „durchsichtigen“ Namens Merseburg. Dabei unternimmt er den Versuch, den Namen seiner Bischofsstadt doch als besonders alt und in tiefer Vergangenheit geprägt zu vermitteln. Zugleich strebt er an, auch von der Sprachform her den Namen zum Indiz für ein regionales Zentrum zu machen.

Aus heutiger Sicht hat Thietmar mit seinen Angaben zu seiner Zeit und fast ein Jahrtausend vor der Entstehung der historischen Sprachwissenschaft eine beachtliche Leistung vollbracht. Und in diesem Zusammenhang muss etwas sehr

<sup>30</sup> Die Deutung von *Mese* als ‘inmitten’ beruht jedenfalls nicht auf einem slawischen Lexem, sondern geht eher auf griechisch *meso* ‘mitten’ zurück.

ausdrücklich betont werden: Thietmar hat keinerlei Vermutung zu einer slawischen Herkunft des Namens Merseburg ausgesprochen. Das ist besonders beachtenswert, denn bekanntlich hat sich Thietmar bei einer Reihe von geographischen Namen in seinem Werk auf Grund seiner slawischen Sprachkenntnisse um zutreffende Bedeutungserklärungen bemüht.<sup>31</sup> Die in der von Werner TRILLMICH besorgten Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe der „Chronik“ in einer Anmerkung nachlesbare Erklärung aus dem Slawischen geht nicht auf Thietmar zurück.<sup>32</sup>

#### 14. Lassen sich Thietmars Ausführungen für die Enthüllung des geheimnisvollen Namens Merseburg nutzen?

Thietmars Verbindung des ON Merseburg mit dem Lautbild *Mars* ist durchaus beachtenswert. Hintergrund könnte sein, dass Thietmar eine asä. Form *Mars*-im Zusammenhang mit seiner Bischofsstadt vom Ende des 10. Jahrhunderts noch bekannt gewesen ist. Bei der beobachtbaren sprachlichen Kompetenz und auch bei den von ihm vorgenommenen Erklärungen zu ON ist es unwahrscheinlich, dass Thietmar etwa aus Renommiersucht „fabuliert“ haben sollte. Einen sprachlichen bzw. onymischen Anlass für den Bezug auf den römischen Gott Mars aus heidnischer Zeit darf man daher durchaus für möglich halten. Homophonie des Namens für den römischen Gott mit einer um 1000 n.Chr. dem Bischof Thietmar noch irgendwie bekannten *Mars*-Lautung muss daher zumindest als Vermutung und eventuell Möglichkeit erwähnt und erwogen werden. Wenn dem wirklich so sein könnte, dann hätten wir einen indirekten Hinweis auf eine alte ON-Form \**Marsburg* (neben unserem rekonstruierten \**Marsiburg*) aus den Angaben von Thietmar gefunden. Nebeneinander existierende und verwendete Varianten eines Namens für ein geographisches Objekt waren in jener Zeit der vorwiegend mündlichen Tradierung nichts Ungewöhnliches.

Thietmar hat ja aber nur *Mars* erwähnt, nicht \**Marsburg*. Auch das zeigt seine klare Überlegung. Ihm war natürlich bewusst, dass *-burg* aus dem alt-sächsischen Sprachschatz stammte und daher für seine späteren Leser keiner Erklärung bedurfte. Folgerichtig ging er der seiner Meinung nach weit älteren Form des Erstgliedes in der Form *Mars* speziell nach. Und ebenso handhabte er es mit der Form *Mese*. Erstaunlich ist, dass Thietmar die zeitliche Abfolge des Aufkommens der beiden eben genannten Formen des Erstgliedes im ON

<sup>31</sup> Vgl. EICHLER 1990: 230-235 mit weiterer Literatur.

<sup>32</sup> Vgl. die Edition Darmstadt 1957 und den unveränderten Nachdruck Berlin 1962: 5, Anm. 6.

ganz richtig chronologisch ordnete. Die Verbindung mit dem römischen Gottesnamen ergab sich dann eigentlich schon zwangsläufig, weil er klar *Mars* als die ältere Form auffasste.

Es ist in diesem Zusammenhang auch zu beachten, dass Thietmar mit seinen Ausführungen zum Namen seiner Bischofsstadt keineswegs eine Mär aufbauen oder das Alter der Stadt vordergründig „verklären“ wollte. Vielmehr stützte er sich auf ihm bekannte Fakten. Mit der gleich an zweiter Stelle folgenden Angabe einer Namensform *Mese* hat er ganz offensichtlich eine ihm geläufige Mundartform für das Erstglied des ON anführt. Und auch bei der von ihm zuletzt schließlich angedeuteten Verbindung zu einem PN einer Jungfrau erweist sich Thietmar als Kenner von Sprache. Ihm waren offenbar dem Lautbild des ON Merseburg nahekommende PN bekannt (vgl. weiter oben zu entsprechenden PN).

Kurzum also ist es nicht unwahrscheinlich, dass es in Thietmars Aussagen zur Herkunft des ON Merseburg einen recht soliden Kern gibt. Die beiden Formen *Mars* und *Mese* sind sicherlich nicht aus der Luft gegriffen, sondern besitzen eher einen realen sprachlichen Bezug auf Formen des Erstgliedes im ON vor einem Jahrtausend.

Wenn wir die Angaben bei Widukind und bei Thietmar miteinander in Verbindung bringen, liegen uns innerhalb einer Zeitspanne von rund vierzig Jahren vom Ausgang des 10. Jahrhunderts bis zum Anfang des 11. Jahrhunderts Zeugnisse zur ersten Konstituente des ON Merseburg vor:

- mundartlich gesprochene Formen des ON bei Widukind und bei Thietmar,
- bei Thietmar zusätzlich der indirekte Hinweis auf asä. \**Mars*- im ON.

Für Zweifler an den eben gemachten Überlegungen sei noch erwähnt, dass Thietmar in seiner Chronik nur dann Angaben zur Herkunft und Bedeutung von Namen gemacht hat, wenn er diese entsprechend mit seinen sprachlichen Kenntnissen belegen konnte.<sup>33</sup> Das ist unbedingt auch bei der Erwähnung von *Mars* bei dem Stadtnamen zu beachten.

<sup>33</sup> Dazu sei nur verwiesen auf Erklärungen wie zu dem ON Wolmirstedt: *urbs ... Walmerstiudi, Sclavonice autem Ustiure, eo quod Ara et Albis fluvii hic convenient* „Stadt Wolmirstedt, slawisch aber Ustiure [genannt], weil hier die Flüsse Ohre und Elbe zusammenfließen“ (Thietmar Chronik VI, 47). Die Form *Ustiure* für slaw. *ust'e* 'Mündung' plus *Ure* für Ohre hat Thietmar also korrekt erklärt und erläutert. Das wiederholt sich auch bei dem in heute polnischen Sprachraum liegenden ON Nimptsch: *ad urbem Nemzi, eo quod a nostris olim sit condita* „zur Burg Nemzi ... einst von den Unseren erbaut“ (Thietmar Chronik VII, 59).

## 15. Was ist zu den neueren Bemühungen zur Erklärung des Ortsnamens Merseburg zu sagen?

Die ausführliche Behandlung durch die Leipziger Sprachforscher Ernst Eichler und Hans Walther in großräumigen Zusammenhängen<sup>34</sup> hat 1984 alle früheren Überlegungen zusammengefasst, beachtet und diskutiert. Aus heutiger Sicht scheidet die Annahme eines Zusammenhangs mit altsächsisch *meri* 'stehendes Gewässer' aus, ebenso die Notwendigkeit, einen chorographischen Genitiv mit Metathese von *Meeres* > *Me(e)rse* oder gar zu einem germanischen Wort für 'Grenze' anzunehmen, aus. Ebenso ist die Erwägung eines Personennamens in *Merse-* nicht überzeugend. Gleiches gilt für gemutmaßte Namenübertragung aus der Landschaft *Marsum* von den Inseln an der Rhein- und Maasmündung. Die im Lexikon „Deutsches Ortsnamenbuch“ (NIEMEYER 2012: 406) nochmals wiederholten und kurz skizzierten vier Herleitungsmöglichkeiten sind nun auch zusammen mit dem an erster Stelle genannten Verweis auf „Burg nach dem sumpfigen, ehemals wasserreichen Vorgelände in der Saaleniederung“ entbehrlich und hinfällig.

In einer Festschrift für den Indogermanisten Wolfgang P. Schmid (Göttingen) hat Ernst Eichler 2001 zu dem Namen Merseburg in Verbindung mit den naturräumlichen Verhältnissen in ältester Zeit und bei Ablehnung einer Erklärung aus dem Slawischen noch einen Erklärungsversuch unternommen. Er schrieb: „(...) das Bestimmungswort *Mersi* muß aus anderem Sprachgut erklärt werden. Aber dies kann nur über eine germanische Schicht (...) ins heutige Deutsch gelangt sein und muß wohl aus noch älterem Namengut stammen. Die Saale bildete hier verzweigte Wasserläufe, Nebenarme und mäanderartige Verläufe, dazu auch stehende Gewässer. Idg. *\*mor-* ‚stehendes Wasser‘ konnte mit einem *s*-Suffix, das in der idg. Gewässernamenbildung sehr gut bekannt ist, erweitert werden, z.B. *\*Marisa*, das sich schließlich im Bestimmungswort *\*Mers-* des ON *Merseburg* wiederfand. Eine solche Annahme bleibt jedoch gegenüber weiteren Möglichkeiten der Erklärung (...) unsicher.“<sup>35</sup> Dieser von Ernst Eichler selbst als unsicher bezeichnete Erklärungsversuch bietet im Grunde eine rein theoretische Erwägung. Es gibt keinen historischen Beleg in der guten Überlieferung von Merseburg, der eine Ausgangsform *\*Marisa* stützen könnte. Im europäischen Maßstab gesehen lassen sich freilich auf eine indogermanisch-voreinzelsprachliche Aus-

<sup>34</sup> EICHLER/WALTHER 1984: 218–220.

<sup>35</sup> EICHLER 2001: 24.

gangsform hindeutende Hydronyme anführen: 963 *Marsus* (Fluss in Gallien), *Marisos* > heute Maroš (Nebenfluss der Theiß).<sup>36</sup> Demgegenüber ist das in den niederdeutschen Mundarten von West nach Ost durchgehend seit dem Mittelalter bezeugte *Mars/Merse* eine zunächst doch zu bevorzugende Ausgangsbasis.

Vorbeugend sei an dieser Stelle noch mitgeteilt, dass ein Zusammenhang unseres ON mit dem mnd. *mersch*, *marsch*, asä. *mersk* ‘sumpfige Niederung’, zu germ. \**mariska-* ‘zum Meer gehörig’<sup>37</sup> aus lautlichen Gründen nicht zutreffend ist und nicht ins Gespräch gebracht werden kann.

## Ergebnis

1. Nach dem heutigen Forschungsstand scheidet eine Erklärung des ON Merseburg aus dem Slawischen mit Sicherheit aus.
2. Die Annahme eines ursprünglichen Gewässernamens aus voreinzelsprachlicher Zeit lässt sich erwägen und nicht mit gleicher Sicherheit verneinen (vgl. dazu die vorangehenden, alle Für und Wider abwägenden Ausführungen von Harald Bichlmeier).
3. Sprachgeschichte und Dialektologie des Deutschen machen eine Herleitung des ersten Namengliedes im ON *Merseburg* von einer ursprünglichen Stellenbezeichnung auf dem heutigen Domberg durchaus wahrscheinlich.
4. Motiv für die Benennung der Befestigungsanlage im frühen Mittelalter – oder vielleicht sogar noch vorher – war die deutlich hohe Lage auf einem Bergsporn des kleinen Höhenzugs mit dem heutigen Namen *Domberg*. Laut freundlicher Mitteilung von Herrn Markus COTTIN vom Hochstift Merseburg beträgt der Höhenunterschied im Vergleich zur Saale rund 20 Meter.

## Literatur

- BACH, Adolf (1953): Deutsche Namenkunde, Bd. 2: Die deutschen Ortsnamen, 1. Teil: Einleitung. Zur Laut- und Formenlehre, zur Satzfügung, Wortbildung und -bedeutung der deutschen Ortsnamen, Heidelberg.
- CORDES, Gerhard (Hg.) (1983): Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Begründet von Agathe LASCH und Conrad BORCHLING, Bd. 2, Neumünster.

<sup>36</sup> Vgl. KRAHE 1964: 47 und 74.

<sup>37</sup> KLUGE <sup>25</sup>2011: 603 und PFEIFER 1989: 1067.



- EICHLER, Ernst (1990): Zur Bedeutung der Chronik Thietmars von Merseburg für die frühmittelalterliche Überlieferung slawischer Namen, in: SCHÜTZEICHEL, Rudolf (Hg.): Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung. Münchener Symposion 10. bis 12. Oktober 1988 (= BNF N.F., Beiheft 29), Heidelberg.
- (2001): Historische Sprachräume zwischen Ostsee und Adria im Mittelalter im Lichte der Onomastik, in: DEBUS, Friedhelm (Hg.): Namenkundliche Beiträge. Wolfgang P. Schmid zum 70. Geburtstag (= Akademie der Wissenschaften und Literatur, Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 2001, Nr. 1), Mainz/Stuttgart, 19-45.
- EICHLER, Ernst / WALTHER, Hans (1984): Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Sprach- und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen mittlerer Saale und Weißer Elster (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 35), Berlin.
- FÖRSTEMANN, Ernst (1900): Altdeutsches Namenbuch, Bd. 1: Personennamen, Bonn (Nachdruck München 1966).
- (<sup>3</sup>1913): Altdeutsches Namenbuch, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen, 3., erweiterte Auflage, bearb. von Hermann JELLINGHAUS, Bonn.
- GREULE, Albrecht (2014): Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der dazugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen. Unter Mitarbeit von Sabine HACKL-RÖSSLER, Berlin/Boston.
- HENGST, Karlheinz (2003): Ortsnamen Südwestsachsens. Die Ortsnamen der Kreise Chemnitzer Land und Stollberg (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 39), Berlin.
- HENNIG, Beate / MEIER, Jürgen / RUGE, Jürgen (2004): Hamburgisches Wörterbuch, Bd. 3 (L-R), Neumünster.
- HONB Sachsen (2001): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen, 3 Bde., hg. von Ernst EICHLER und Hans WALTHER, bearb. von Ernst EICHLER, Volkmar HELFRITZSCH, Hans WALTHER und Erika WEBER (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21), Berlin.
- KAUSCH, Oskar (1890): Die Namenkunde der Länder und Städte des Deutschen Reiches, Leipzig (Nachdruck Wolfenbüttel 2010).
- KLUGE, Friedrich (<sup>25</sup>2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 25., durchgesehene und erweiterte Auflage, bearb. von Elmar SEEBOLD, Berlin/Boston.
- KRAHE, Hans (1964): Unsere ältesten Flussnamen, Wiesbaden.
- LASCH, Agathe (1914): Mittelniederdeutsche Grammatik (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A, Hauptreihe 9), Halle/S.
- NIEMEYER, Manfred (Hg.) (2012): Deutsches Ortsnamenbuch, Berlin/Boston.
- PFEIFER, Wolfgang u. a. (1989): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, 3 Bde., Berlin.
- SCHILLER, Karl / LÜBBEN, August (1875/1881): Mittelniederdeutsches Wörterbuch, 6 Bde., Bremen.
- STELZIG, Ernst (1965): Der Name Merseburg, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 143, 519-524.

- STURMFELS, Wilhelm (<sup>2</sup>1930): Etymologisches Lexikon deutscher und fremdländischer Ortsnamen, 2., verbesserte und vermehrte Auflage, Bonn.
- ŠMILAUER, Vladimír (1970): Přiručka slovanské toponomastiky. Handbuch der slawischen Toponomastik, Prag.
- Thietmar Chronik = Thietmar von Merseburg: Chronik, neu übertragen und erläutert von Werner TRILMICH (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 9), Berlin.
- UDOLPH, Jürgen (1994): Namenkundliche Studien zum Germanenproblem (= Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 9), Berlin/New York.
- WALTHER, Hans (1993): Zur Typologie der Burgennamen, in: DERS.: Zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte Sachsens und Thüringens. Ausgewählte Beiträge 1953-1991, Leipzig, 397-406.
- Widukind von Corvey: Res gestae Saxonicae. Die Sachsen Geschichte lateinisch/deutsch. übersetzt und hg. von Ekkehart ROTTER und Bernd SCHNEIDMÜLLER (= Reclam Universal-Bibliothek 7699), Stuttgart.
- WOLF, Siegmund A. (1957): Beiträge zur Auswertung des Hersfelder Zehntverzeichnisses, in: FISCHER, Rudolf (Hg.): Leipziger Studien. Theodor Frings zum 70. Geburtstag (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 5), Halle/S., 192-235.

[**Abstract:** The toponym *Merseburg* and its mystery. – The article is focused on the history of the local name *Merseburg*, the name of a town at the river Saale in Eastern Germany. Because this river was a borderline between Germanic and Slavonic tribes the possibilities of Slavic origin are discussed and finally negated. The historical forms documented since more than thousand years allow the reconstruction of an already Germanic or Old Low German name \**Marsiburg* and later *Mersiburg* with the meaning ‘high and secure place’. This new proposal is founded on facts from the history of the German language and dialectology.]